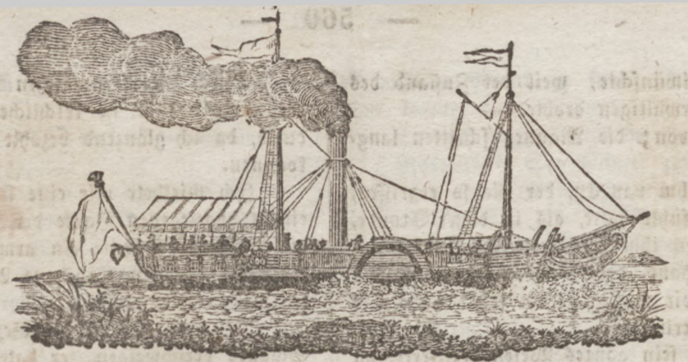
№ 94.

Dienstag, am 8. August 1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Liebeswechsel.

(Schluß.)

Van Ey faßte sich zuerst und trat an Roswitha hinan. Wen geleiten Sie hier zu Grabe?

Meinen Vater! — war die Antwort, der ein Thränenstrom folgte.

Ihren Vater? Roswitha! — Wie wird dem reichen Manne diese ärmliche Bestattung?

Roswitha vermochte nicht zu antworten. Eben senkten die Todtengräber den Sarg hinab in seine kühle Ruhestätte und Albert mußte die vom tiefsten Schmerze dahingerissene Tochter gewaltsam zurückhalten, daß sie ihm nicht nachsank.

Van Ey und seine Frau traten ernst hinzu, warfen einige Schollen Erde hinab in die enge Behausung und als sich der Hügel über dem geschlossenen Grabe gewölbt hatte, da knieten alle vier nieder und beteten, feuchten Auges, innig und heiß, daß selbst die kalten Todtengräberherzen gerührt wurden, und die abgehärteten Männer hinter ihnen sich auf die Kniee warfen und ihren Schmerz mitzufühlen schienen.

Roswitha wollte gar nicht aufstehen. Eveline näherte sich liebevoll, mit zarter Theilnahme und sprach:

Eine trübe Stunde hat uns zusammengebracht; Sie kennen mich noch nicht; aber ich kenne Sie, ich verehre Sie. Ich war ihre Freundin, bevor ich glaubte, daß wir je zusammentreffen würden. Nehmen Sie meine Hand und erheben Sie Sich, von mir gestützt. Bei den uns lieben Todten da unten und ihren Seelen dort oben! ich will Sie treu leiten und trösten, so viel nur das Herz einer Freundin vermag.

Van Ey schaute in das edle Antliz seiner Frau, ein feuchter Glanz umflorte sein Auge, er fühlte sich so überaus glücklich in dem Besitze dieses edeln Wesens.

Eine so liebevolle Trösterin konnte Roswitha nicht zurückweisen; sie ließ sich willenlos von ihr aufheben und schwankte an ihrem Arme zum Kirchhofe hinaus.

Van Ey und Albert gingen ernst und schweigend hinterher.

An der Kirchhofthüre zwang Eveline ihre neue Freundin in ihren Wagen, denn die beiden Leidtragenden waren dem Sarge zu Fuße gefolgt.

Bringe — sprach van Ey zu seiner Frau — Deine Freundin in unsere Wohnung; sie wird Dir, — uns — diese Bitte nicht abschlagen; bei ihrem gewaltigen Schmerze würde es sie zu tief ergreifen, sogleich in das öde Haus der Trauer zurückzukehren.

Roswitha war völlig zusammengesunken. Sie drückte nur matt die Hand ihrer Leiterin und dieser Händedruck schien sagen zu wollen: Macht mit mir, was Ihr wollt; ich habe keine eigene Kraft mehr.

Wir Beiden — fuhr van Ey fort — wollen zu Fuße nachfolgen. Oder — setzte er, zu Albert gewendet hinzu, sollten Sie Sich zu matt fühlen, zu gehen? —

Ich gehe mit Ihnen! — antwortete Albert, dem zu Muthe war, als befände er sich in einer gewaltigen Krisis,

deren Ende er bald herbeiwünschte, weil der Zustand des Kampfes selbst ihn zu überwältigen drohte. —

Der Wagen rollte davon; die Männer schritten langsam hinterher.

Nach einer Pause nahm van Ey, der nie so ergriffen, so wehmüthig-weich sich gefühlt hatte, als in dieser Stunde, den ernst und traurig neben ihm herschreitenden Albert unter den Arm, ergriff dessen Hand, drückte sie innig und sprach:

Wir sind Männer! wir wollen gefaßt sein! — Sie werden Sich meiner noch erinnern.

Albert nickte ja! und sein ganzes Wesen erzitterte, da ihn jetzt die Erinnerung an jene schrecklichste Stunde seines Lebens, in welcher er van Ey kennen gelernt hatte, mächtig ergriff.

Sie halten mich — sprach dieser weiter — für den Urheber Ihres Unglücks, doch bin ich wenigstens der unschuldige Urheber desselben. Glauben Sie mir es wenigstens vorläufig, später sollen Sie Sich klar davon überzeugen, daß, wenn es in meiner Macht gestanden hätte, Sie damals an's Ziel Ihrer Wünsche zu bringen, Sie sicher dahin gelangt wären.

Diese Worte wurden mit so vieler Treuherzigkeit, so vieler Offenheit gesprochen, daß Albert sich unwillkürlich zu dem Manne hingezogen fühlte, der ihm bei der ersten Zusammenkunft als der schroffste, abstoßendste Mensch erschienen war. Nicht Neugier — fuhr van Ey fort — sondern Theilnahme, aufrichtige Theilnahme an Ihrem Schicksale und an dem Schicksale der Dame, welche Sie begleiteten, bewegt mich, Sie zu bitten, mir über Ihre beiderseitigen Verhältnisse Auskunft zu geben.

Albert schwieg einige Momente, nachdenkend, dann begann er:

Mein Herr! ich weiß, in welcher Beziehung Sie einst zu meiner Frau standen. — Ihre Frau! — rief van Ey erstaunt.

Meine Frau, meine geliebte Frau! — versetzte Albert mit Wehmuth, die sich in ein freudiges Gefühl auflöste. — Als ich Evelinen verlassen mußte, stürmte ich hinaus in die Welt. Ich weiß nicht, wer es sich so angelegen sein ließ, ein unbekannter Freund schien mich durch Spione auf meiner Reise verfolgen zu lassen. Wohin ich kam, wurde ich von dem und jenem angesehenen Manne aufgesucht. Alle gaben vor, mich durch den Ruf zu kennen, und längst gewünscht zu haben, meine nähere Bekanntschaft zu machen. Mir wurden die glänzendsten Anerbietungen gemacht; doch ich wollte weit weg von dem Orte meines Elends. Es fehlte mir an Nichts; denn die mir auf wunderbare Weise entgegenkommenden Menschenfreunde sorgten für mich auf's Reichlichste. So reiste ich, von steter Unruhe getrieben, von Ort zu Ort, bis ich endlich hieher gelangte.

Auch hier kamen mir ehrenvolle Männer entgegen, die mir ihre Dienste anboten. Von Gram und Kummer war mein Körper ermattet; ich entschloß mich daher, wenigstens eine Zeit lang hier auszuruhen. Ich sollte verlangen; jene Ehrenmänner wollten mir mit Allem dienen; ich bat nur, sie möchten mir Gelegenheit verschaffen, Sprachunterricht zu ertheilen.

Durch ihre freundlichen Bemühungen wurde mir diese Gelegenheit bald in reichlichem Maaße und ich fand dadurch, da ich glänzend bezahlt wurde, mein genügendes Auskommen.

Ich miethete mir eine stille, bescheidene Wohnung in einem abgelegenen Hause der Vorstadt. Im fünften Stocke dieses Hauses wohnte ein armer, geächteter Mann, der einst einer der reichsten Kaufleute Amsterdams gewesen, der Vater meiner Roswitha.

Lassen Sie mich die Geschichte seines Sturzes, seiner Schande verschweigen, er hat für seine Sünden schwer gebüßt, sie tief bereut und ist nun wohl gelangt vor den Thron des gnädigen Richters, der dem Reuigen huldvoll vergeben wird.

Ich wußte lange Zeit nicht, wer mit mir in einem Hause, am Wenigsten, wer im fünften Stocke desselben wohnte, denn ich kümmerte mich um meine Nachbarsleute wenig oder gar nicht.

In einer stürmischen Winternacht wurde ich durch ein Wehklagen geweckt; ich merkte, daß es aus dem Vorsaale meiner Wohnung kam, warf mich rasch in die Kleider, zündete Licht an und ging hinaus, um der Ursache des Jammerns nachzuspüren.

Auf einem Corridor mit mir wohnte auch ein praktischer Arzt.

Als ich hinaustrat sah ich an dessen Thüre eine weibliche Gestalt stehen, auf deren Zügen die Verzweiflung sich aussprach. Herr Doktor! — rief das Mädchen, welches sich nur mit Mühe aufrecht hielt — erbarmen Sie Sich und kommen Sie zu meinem Vater hinauf; er stirbt mir hilflos!

Ich praktizire nicht bei Lumpengesindel im fünften Stocke! — rief der Arzt mit rauher Stimme zur Thüre hinaus, ohne dieselbe zu öffnen.

Herr Doktor! — wehklagte die Unglückliche von Neuem — ich habe zwar für den Augenblick nichts, was ich Ihnen bieten könnte, doch will ich arbeiten, Tag und Nacht, und wenn mir auch die Augen aus dem Kopfe springen und mir das Blut aus den Fingern spritzt, ich will Sie bezahlen, wie Sie kein Fürst bezahlt.

Ein schallendes, höhnisches Gelächter erfolgte statt aller Antwort von innen.

Da trat ich hinzu und rief zur Thüre hinein: Herr Doktor! haben Sie die Gnade, Sich herauszubemühen, Sie erhalten sofort einen Dukaten im voraus für diesen Besuch.

Ich komme sogleich! — antwortete eine sehr freundliche Stimme.

Das Mädchen wendete sich jetzt zu mir und wollte vor mir auf die Kniee fallen, ich hob sie aber mit der einen Hand auf, während ich in der andern das Licht hielt, und blickte nun in ein Antliz, in welchem durch die Blässe des Elends und der Verzweiflung alle Engel der Milde und Sanftmuth blickten. Sie kennen Roswitha und haben meine Beschreibung nicht nöthig.

Der Arzt erschien bald, ich reichte ihm den Dukaten, den ich rasch aus meinem Zimmer geholt hatte; er dankte

mir mit tausend Bücklingen, ich würdigte den Jämmerlichen keines Blickes, keiner Antwort.

Roswitha bat uns zu eilen, sie flog uns mehr voran, als sie ging.

Wir gelangten, nach mühseligem Steigen, in ein enges, niedres Zimmer, in welchem neben der größten Aermlichkeit die größte Sauberkeit herrschte.

Außer einem Tische, zwei Stühlen und einem Kasten, standen nur zwei Bettstellen darin, in dem einen lag nur Stroh, in dem andern jedoch Betten, die aus zwei verschiedenen Lagern zusammengestoppelt schienen.

Auf diesem lag ein Skelett, ein Bild des Jammers, das eben zu verscheiden schien.

Das Mädchen stürzte auf den Kranken zu: Vater! lebst Du noch?

Warum hast Du mich so lange verlassen? — lispelte eine schwache Stimme, wie die eines Sterbenden.

Der Arzt trat jetzt gravitätisch hinan und nachdem er dem Kranken, der kaum mehr zu athmen vermochte, über dreißig Fragen vorgelegt hatte und immer ungeduldig wurde, wenn dieser vor Schwäche nicht gleich antwortete, ließ er, ohne auf die ängstlichen Fragen der Tochter, wie er den Vater fände, zu achten, sich Schreibematerialien geben, schrieb ein Recept und ging dann mit den Worten davon:

Ein Arzt ist doch ein geplagter Mann! Sogar die Ruhe seiner Nächte muß er für das Wohl der Menschheit hingeben.

Ich eilte sogleich mit dem Recepte davon, in eine nahgelegene Apotheke, deren Provisor menschlicher war, als der Arzt. Er öffnete mir, auf mein starkes Klopfen, sogleich; die Medizin war rasch bereitet, und ich eilte zurück, die fünf schweren Treppen hinauf.

Das Mittel war besser, als derjenige, der es verordnet hatte; es wirkte auf den Kranken belebend.

Die Nacht blieb ich am Bette des Kranken, wie sehr mich auch Roswitha bat, mich zur Ruhe zu begeben.

Am andern Morgen suchte ich sogleich einen andern Arzt auf, der von der Würde seines hohen, göttlichen Berufes wahrhaft durchdrungen war. Dieser übernahm freudig die Pflege des Kranken und stand ihr mit musterhafter Gewissenhaftigkeit vor. —

An dem Krankenbette ihres Vaters lernte ich Roswitha näher kennen. Erlassen Sie mir alle Worte zu ihrem Lobe, wozu doch alle Worte nicht ausreichen möchten.

Roswitha wurde meine Schwester, meine Freundin.

Die Krankheit ihres Vaters war eine schleichende. Der wackere Arzt erklärte, das Leben des Leidenden könnte durch treue Pflege nur hingehalten werden; an eine Genesung jedoch wäre nicht zu denken. —

Und an treuer Pflege fehlte es nicht.

Roswitha erfuhr meine, ich ihre Lebensgeschichte. Beiderseitiges Unglück hatte uns nahe gebracht; unsere Herzen hatten kein Geheimniß für einander.

Eines Tages, als sich der Vater etwas wohler befand, erklärte er, wie dies schon öfter geschehen war, nichts drücke ihn schwerer in seinem Unglücke, als daß er bei seinem Ende, das er mächtig herannahn fühle, seine geliebte Tochter werde ohne Schutz, ohne Versorgung zurücklassen müssen.

Da rief ich Roswitha bei Seite und sprach leise zu ihr: Roswitha! Sie können zwei Menschen glücklich machen, von denen Ihnen einer sicher sehr theuer ist, Ihren Vater und mich! Werden Sie mein Weib! Dann wird Ihr Vater ruhig seinem Ende entgegensehen können, da er sie dann in sicherem Schutze weiß und mir wird dann eine neue Lebenssonne in Ihnen aufgehen, nach vielen düstern Lebensnächten.

Sie kennen Roswitha's Bestimmtheit, die Größe und Festigkeit ihres Charakters.

Sie reichte mir ihre Hand und sprach: Ich will die Ihre sein!

Wir traten vor das Bett des Vaters und baten um seinen Segen.

Da erhob sich der Kranke, seine Blicke strahlten Freude. Gott! — rief er — so hast du das letzte Gebet eines Unwürdigen erhört! Groß ist Deine Gnade!

Mit seinen abgemagerten, zitternden Händen legte er die unsern in einander; wir knieeten vor ihm nieder; die Thränen, die auf uns hinabflossen, waren sein Segen.

Zu diesem hat Gott den seinen sicher nicht versagt! —

Ich miethete mir hierauf eine geräumigere Wohnung. Nach wenigen Wochen wurden wir getraut. Roswitha zog mit ihrem Vater aus ihrem engen Kämmerlein zu mir.

Dies war vor sechs Monden; vor drei Tagen starb unser geliebter Vater, nach einer schmerzlichen Krankheit, die zwanzig Monate hindurch seine Lebenskräfte aufgezehrt hatte.

Die Zeit soll den Schmerz über diesen Verlust mildern. Sonst können wir Beide glücklich sein; denn ich habe vor Kurzem hier eine feste Anstellung an einer Schule erhalten, welche Anstellung alle unsere Lebensbedürfnisse sicher stellt. Roswitha und ich, wir lieben uns und fühlen es tief, daß es für reine Herzen, nach der ersten Liebe, auch eine zweite geben kann. —

Ja! — rief van Ey, tief ergriffen — es giebt noch eine zweite Liebe. Dank dafür dem, der unsere Herzen schuf und unser Schicksal leitet, denn die erste Liebe ist meist nur eine schwere Prüfung des Entsagens; nur sehr selten wird sie durch eine Vereinigung für's Leben gekrönt.

Julius Sincerus.

Lügenzeitung.

∴ In Monomotapa darf nur der Adler fliegen, allen kleinen Raubvögeln werden die Flügel beschnitten.

∴ Das Straßenpflaster in Veritate will sich nicht mehr treten lassen. Es behauptet, dies wäre ein Vorrecht der Menschen, nach welchem es durchaus nicht strebe.

∴ In Molum ließ sich ein Bonvivant den Kopf glatt rasiren und rief dann: nun bin ich meine Schulden los, denn ich hatte so viele, als Haare auf dem Kopfe.

Julius Sincerus.

Reise um die Welt.

Elbing. Der 2. und 3. August waren feierliche Tage für Elbing; der letztere doppelt feierlich, da an demselben mit dem Feste der sechshundertjährigen Jubelfeier der Stadt zugleich das hohe Geburtsfest des allgeliebten Königes der Preussen begangen wurde. Am 2ten fand eigentlich nur eine Vorfeier durch einen öffentlichen Redeactus im Saale des Gymnasiums, der Vormittags um 9 Uhr begann, und wobei Lehrer und Schüler, durch Reden und Gesänge die Wichtigkeit des Festes abwechselnd schilderten und erhoben, und durch Concerte und Illuminationen in mehren Gärten statt; namentlich hatte sich in dem reizenden Vogelsang, einem auf einer abgeplatteten Anhöhe gelegenen Vergnügungsorte, von dem aus man die kostbarste Aussicht in die Ferne genießt, eine große Zahl von frohen und heitern Menschen versammelt, welche sich dort theils unterhielten, theils den Tönen der Musik lauschten, denn lauschen mußte man derselben, sonst hörte man sie nicht, theils in dem nahgelegenen Walde und auf den Fluren schäkernd und lachend umherzogen. Der Himmel begünstigte die Heiterkeit. Als der Abend angebrochen war, wurde ein als kleine Pyramide eingerichtetes Transparent, das auf allen vier Seiten Wünsche für den König und das Wohl der Stadt enthielt, erleuchtet, auch wurden Pyramiden mit brennenden Lampen aufgestellt und von der Spitze derselben vielfarbige bengalische Flammen losgebrannt. Den Schluß machte das Abbrennen mehrer großen Pechtonnen. Der 3. August jedoch war der eigentliche Festtag. Ihn begrüßten am frühen Morgen Glockengeläut und Musik von den Thürmen, welche von Kanonenschüssen unterbrochen wurden. Die städtischen Behörden versammelten sich im Saale des Gemeindehauses und begaben sich von da nach der Marienkirche, wo der Gottesdienst um 9 Uhr, unter Leitung des ersten Geistlichen begann. Gleichzeitig fand in der Kirche der katholischen Gemeinde Gottesdienst statt. Indeß wurden auch die Straßen bunt und lebhaft, Schaaren geputzter Menschen aller Stände, worunter sich auch eine namhafte Anzahl Fremder befand, zogen hin und her und suchten meist auf dem schönen, großen Wilhelmsplatze, dessen Planirung in diesen Tagen vollendet worden, Platz zu gewinnen. Hier war eine Rotunde gebildet, mit Guirlanden und Blumen geschmückt, an deren hintern Seite eine einfache Rednerbühne und hinter derselben ein Orchester aufgebaut war. Von dem Dache des Rathhauses flatterten bunte und weiße Fahnen, theils mit dem preussischen Aar, theils mit dem Wappen der Stadt geschmückt. Viele Straßen waren mit Blumen bestreut und der größte Theil der Häuser mit Guirlanden und Kränzen geschmückt. Auch die Schüler verrichteten, unter Anleitung der Lehrer innige Gebete für das Wohl des Königs und der Stadt. Um 11 Uhr versammelten sich die Behörden auf dem Rathhause und die Bau-Gewerke der Stadt, mit Musik und Fahnen, und den Attributen ihres Standes versehen, vor demselben, und nach einem von den Glocken gegebenen Zeichen, begab sich der Zug nach dem Wilhelmsplatze. Hier betrat der wackere Prediger, Herr Eggert die Rednerbühne und entwickelte die historische Bedeutung des Tages, wobei der achtbare Redner zugleich auf manches noch Wünschenswerthe für Elbing und seine Bewohner in gewählten Worten aufmerksam machte. Seinem Vortrage folgte das Lied: Nun danket Alle Gott u. s. w. Dann betrat der Consistorialrath und Superintendent Herr Bresler aus Danzig, der zur Freude der Elbinger das Fest durch seine Gegenwart verherrlichte, die Rednerbühne. Herr Bresler sprach aus dem Herzen und zu den Herzen tiefgefühlte und hochwahre Worte über Liebe zum Vaterlande und zum Könige, der alles Gute in seinem Reiche schützt und fördert und wendete dann seine Rede auf den Gedanken, daß eine Stadt auch dann glücklich sein könne, wenn auch ihr Wohlstand nicht mehr blühe, und nur in den Herzen ihrer Bewohner der feste, redliche Sinn nicht erstorben, der echte Glaube nicht erloschen sei. Ein Lied schloß die Feierlichkeit, nach welcher sich die Menge von dem Wilhelmsplatze entfernte, um dem Mahle, das 2000 Stadtarmen in dem zu diesem Behufe eingerichteten Exercirhause gegeben wurde, zuzuschauen. Die Anordner hatten es verstanden, aus diesem Mahle ihren armen Mitbürgern ein Fest zu bereiten. Es fehlte nicht am Schmucke der Blumen, noch an Tischmusik. An langen, saubern Tafeln saßen die guten Leutchen und ließen sich Speise und Trank munden. Es war ein rührender Anblick, den gedrückten Theil der Menschheit versammelt zu sehen, Greise und Greisinnen, Männer und Frauen, zarte Kinder, die in der Noth geboren, noch in der Rosenzeit ihres Lebens keinen Druck fühlen und für die Noth erst reifen, erst verständig werden müssen, um ihre Armuth zu erkennen. Ich ward, und gewiß jeder fühlende Mensch mit mir, in diesem Augenblicke von einem Gedanken mächtig erfaßt: O könnten sich diese lieben Menschen alle Tage durch die Hilfe ihrer beglücktern Brüder und Schwestern eine Stunde lang, so wie jetzt, in voller Sorglosigkeit ihres Lebens erfreuen und möchte doch dieser wohlthuende Anblick recht Viele zur Wohlthätigkeit ermuntern! Auch in der Loge fand ein Festmahl statt, bei welchem in sinnigen Toasten die besten Wünsche ausgesprochen wurden und den lebhaftesten Anklang in den Herzen und den lautesten Wiederklang in den Stimmen aller Anwesenden fanden. Den ganzen Tag, den das schönste Wetter begünstigte, brachte die Menge mehr auf den Straßen und in der üppig-schönen Umgegend der Stadt, als in den Häusern, zu. Auf dem Wilhelmsplatze waren Musikchöre aufgestellt, welche durch wohlgewählte Stücke unterhielten. Abends war die ganze Stadt herrlich erleuchtet, viele Transparente, besonders die an dem Hause des Buchhändlers Rahnke, deuteten in passenden Bildern und Worten die Freude und Wünsche der Bewohner an. Da war ein Durcheinanderströmen und Gewühl durch die schönen, breiten Straßen Elbings, das bis gegen Mitternacht dauerte, und schon, als der Morgen anbrach, zogen die Gewerke mit ihren Musikchören von den zur Schlußfeier des Tages veranstalteten Bällen heim. Zur Erinnerung an diesen hohen Festtag ist dem Meister Loos in Berlin die Prägung einer Medaille übertragen worden, welche trefflich gelungen. Auf der einen Seite steht man den Landmeister Herrmann Balk sinnend am Ufer des Elbing-Stroms stehen, wie er die erste Anlage der Stadt bedenkt, während die Rückseite das jetzige Rathhaus zeigt. Schließlich reihen wir noch Folgendes an: An dem bei der 550jährigen Jubelfeier Elbings am 25. September 1787 stattgefundenen Schulactus, nahmen, nach dem vorhandenen Programm, 82 Schüler Theil. Von diesen leben noch in Elbing 16 und auswärts 11, 46 sind verstorben, and von 9 ist es nicht bekannt, ob und wo sie leben. Möge Dir, schönes Elbing und Deinen wackern Bewohnern, in den kommenden Jahrhunderten Deines Bestehens alles Glück und Heil erblühen und mögen den dann Lebenden die Rückblicke in die Vergangenheit eben so erfreulich sein, als dem jetzigen Geschlechte die Herzen mit den frohsten Hoffnungen für die Zukunft erfüllt werden.

J. S.

Auflösung des Logogriphs in No. 93.

Florenz — Lorenz.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 94.

am 8. August 1837.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Lange hat uns kein Kunstgenuß erfreut! — Herr Schauspieler und Sänger Geisler, welcher hier die höhere Entscheidung darüber, ob ihm für diesen Winter die Direktion unsrer Bühne anvertraut werden soll, oder ob wir nur drei Monate eine hübsche Gesellschaft aus Königsberg sehen sollen, abwartet, will in der nächsten Woche ein Konzert veranstalten. Er ist dem Publikum aus frühern Zeiten bekannt, und wir werden also vergleichen können, ob seine klangvolle Baßstimme an Werth gewonnen oder verloren hat. Ein zahlreicher Besuch wäre ihm zu wünschen, da er schon Monate lang zwischen hier und Königsberg auf Reisen ist, um sein Vorhaben, uns für den Winter die gewohnten Theaterfreuden zu verschaffen, ins Werk zu setzen.

In der Kajütenfracht zum Dampfboot No. 92. Zeile 16 von oben lies: „Polizeigebäude“ statt Rathhaus.

D. Oprower, Gebrüder Russ und G. Coriener aus Lissa, empfehlen sich zu diesem Dominiksmarkt zu äußerst billigen Preisen: nämlich eine reiche Auswahl seidener Modebänder, Blonden, couleurte Seidenzeuge, französische Handschuhe und verschiedene Artikel und bitten um gütigen Besuch. Der Stand ist in der Breitgasse No. 1027. bei Herrn Geldwechsler J. J. Meyer.

Dienstag, den 15. August d. J. soll auf freiwilliges Verlangen im Artushofe öffentlich versteigert und dem Meistbietenden mit Vorbehalt einer 24stündigen Genehmigungsfrist zugeschlagen werden: das ½ Meile von hier in Hochstrieß unter No. 6. gelegene Grundstück, bestehend aus 1 massiven herrschaftlichen Wohnhause mit 7 heizbaren Zimmern, 1 Gesindestube, Kammer, 1 geräumigen Küche, Boden, 1 gewölbten Keller; ferner aus 1 Gärtnerhause mit 2 heizbaren Stuben und Küche, 1 massiven Wagenremise, Pferdestall auf 4 Pferde, 1 Gebäude von ausgemauertem Fachwerk, worin eine Mangelkammer und 1 Federviehstall, und 1 mit Dielen verschaalten Holzstalle (welche Gebäude sämmtlich mit Dachpfannen gedeckt sind), so wie auch 1 Garten nebst Vorgarten. Es haftet auf dem Grundstücke ein Canon von 1 Rthlr. 23 Sgr. 4 Pf. jährlich, doch darf bei Besitzveränderungen kein Laudemium gezahlt werden. Die nähern Bedingungen und Besitz-Dokumente können täglich bei mir eingesehen werden.

J. T. Engelhard, Auktionator.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß diejenigen Güter, die durch meine Vermittelung spedirt, und zur Fuhre verladen werden, sowohl von dem Orte, aus dem solche pr. Fuhre an mich adressirt, als von hier bis an den Bestimmungsort, vor Feuersgefahr während des Transportes, versichert sind, und haben daher meine Freunde es zu veranstalten, daß ich sowohl vom Orte der Absendung, als bei Uebergabe hier, genau vom Inhalte und Werthe der an mich abgerichteten oder übergebenen Güter in Kenntniß gesetzt werde.

Berlin, den 1. August 1837.

Lion M. Cohn.

Ich empfehle Einem geehrten Publikum mein Lager von seidenen Damenmänteln, feinsten Kaisertuchen und Damast, von deren Güte und saubern Arbeit ein jeder Käufer sich überzeugen wird, so auch Damenblusen, Haus- und Schlafröcke und Steppdecken, die modernsten Herrenhüte und Mützen, und ein reichhaltiges Lager von verschiedenen Pelzwaaren. Da ich meine Waare, wie bekannt, selbst einkaufe, so kann ich auch die billigsten Preise stellen, und bitte um gütigen Besuch.

M. L. Goldstein.
Langgasse № 531.

Stahl-Schreibfedern



neuerfundener Masse in höchster Vollkommenheit.

Von Hamburg sind so eben eingetroffen:
Extrafeine geschliffene Stahlfedern, welche Stück für Stück approbirt sind.

Kaiser-Federn	à Dutzend	16	ggr.
Zeichnen-Federn	—	16	"
Lords' pens, zum Schönschreiben,	—	8	"
Ladies pens	—	8	"
Calligraphic pens	—	5	"
Napoleons' pens, Riesenfedern	à Karte	18	"
Dintenpulver	à ⅛ ℔	4	"

Sämmtlich mit geschliffenen Spitzen — übertreffen Alles bisher zu Tage geförderte. Auch die billigern Sorten sind fortwährend zu haben.

In Danzig erhält man dieses Fabrikat allein ächt in der Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard, Langgasse No. 404.

Die Handelsleute Straffer und Kroll aus dem Zillerthal in Tyrol, empfehlen sich zu diesem Dominik mit einer großen Auswahl der feinsten Tyroler Handschuhe aller Art, so wie auch mit ziegen- und gemsledernen Bettlaken, Kissenbezügen, Unterbeinkleidern und Unterjacken, ferner mit einer ganz neuen Art Schweizer Jaconat-Tücher und Tändelschürzen, so wie auch mit ganz feinen Halsbinden verschiedener Art. Ihr Stand ist wie gewöhnlich in den langen Buden.

Zu nützlichen Geschenken

empfiehlt Unterzeichnete eine reichhaltige Auswahl schönwissenschaftlicher Schriften; evangelische und katholische Gebet- und Erbauungsbücher, Kinder- und Jugendschriften mit illumin. Bildern, und A-B-C-Bücher; ein bedeutendes **Lager der schönsten und neuesten Lithographien, Kupfern u. Stahlstiche,** die sich zur Zimmerverzierung eignen; Landkarten-Atlanten, Vorlegeblätter zum Zeichnen und Schönschreiben, so wie überhaupt alle dem Buch- und Kunsthandel angehörenden Gegenstände.

Die Buch- und Kunsthandlung von
Fr. Sam. Gerhard,
Langgasse No. 404., dem Rathhause gegenüber.

E. E. Zingler

zeigt Einem geehrten Publikum und den hiesigen Ort besuchenden resp. Fremden ergebenst an, wie er diesen Dominikmarkt nicht in den sogenannten langen Buden mit seinem Lager aussiehen und die dadurch ersparenden Kosten seinen gefälligen Abnehmern, durch einen während des Markts zusichernden angemessenen Rabatt zufließen lassen wird.

Sein sehr reichhaltiges Lager **Brodbänkengasse № 697.**, dem englischen Hause schräg gegenüber, ist nicht nur auf das kompletteste mit **Berliner echtem Porzellan und echten Berliner Sanitätsgeschirren,** sowohl in großen Tisch-, Kaffee- und Thee-Servicen, in weiß, mit Goldrand und Malerei, sortirt, sondern enthält auch eine reiche Auswahl englischer Porzellan- und Steingut-Waaren, feiner englischer Gläser in allen Sorten, den feinsten ausgezeichnet schön geschliffenen und gepreßten **Kristall-Glaswaaren,** lackirte Theebretter, Stettiner Pfeifenröhre, feinste gemalte und ord. Pfeifenköpfe, Abzüge ꝛc., Parfümerien aller Art, seidene und Haarlocken, Herrenhüte, Handschuhe, Scheeren, Federmesser und viele dergl. Sachen mehr, womit sich derselbe zu den billigsten mitunter sehr herunter gesetzten Preisen bestens empfiehlt.

Ansichten und Pläne von Danzig und Umgegend,

in großem und kleinem Format,

sind zu haben in der

Buch- und Kunsthandlung von
Fr. Sam. Gerhard,
Langgasse No. 404.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Einem verehrten Publiko erlaube ich mir hiemit anzuzeigen, daß die hiesige Königliche Hochverordnete Regierung, in Folge des Allerhöchsten Ortes erlassenen Gesetzes vom 8. Mai d. J. über Mobiliar-Feuerversicherungswesen, mir unterm 25. Juli c.

die Bestätigung als Haupt-Agent

der inländischen Aachener und Münchener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft ertheilt hat, und empfehle ich mich zur Annahme von Feuerversicherungen auf Mobilien und Immobilien gegen billige Prämiensätze.

Danzig, den 3. August 1837.

G. A. Fischer, Breitgasse No. 1145.

Auf Verlangen mehrerer meiner geschätzten Abnehmer von feinsten Branntweinen und Liqueuren, habe ich in meinem Hause dem lange gefühlten Bedürfniß einer anständigen Eintrittsstube für ein **gebildetes Publikum** mit Eröffnung einer **Liqueur-Stube,** abgeholfen. Und da dieselbe ihrer Bestimmung nach würdig eingerichtet ist, habe ich auch den Zugang zu derselben nicht durch meinen Laden, sondern von der Seite nach der Reitbahn zu, durch mein wohl eingerichtetes Branntwein- und Liqueur-Magazin eröffnet. Ich schmeichle mir dieserhalb eines recht zahlreichen Besuchs. J. S. Keiler,

Kaufmann und Destillateur, Langgasser-Thor und Reitbahn-Ecke.

Nützliche Erfindung

zur **Vertilgung** der **Leichdornen**

oder

sogenannten Hühneraugen.

Dieses von so vielen Aerzten untersuchte, wohlbefundene, durch alle Zeitungen bekannt gemachte und gelobte Mittel, ist ein prismatisch gestaltetes Holz (Limae prismatique)

Der Preis ist 5 Sgr.

Mein Stand ist in den langen Buden, dem Bernsteinarbeiter Herrn Winterfeld gegenüber.

Heinrich Olthoff,
aus Breslau.

Hierdurch nehme ich mir die Ehre, Einem hochverehrten Publikum die ganz ergebene Anzeige zu machen, daß ich den Dominiksmarkt **nicht beziehen,** sondern in meiner Behausung **Schnüffelmarkt und Pfaffengassenecke № 709.** mit meinen Waaren verbleiben werde und empfehle ich meine **Schuh- und Stiefelfabrik,** welche mit bedeutendem Vorrath von eleganten, dauerhaften und nach den neuesten Façons gearbeiteten Schuhen, Stiefeln und Pantoffeln für Damen, Herren und Kinder versehen ist: ferner: mein vollständiges Lager von **Beschlägen** in allen Metallen, zu Wagen-, Fahr- und Reitzeug-Geschirren, wie auch den bedeutenden Vorrath von englischen, deutschen einfachen und doppelten Schnellpost-**Reisekoffern, Mantelsäcken, Hutfutteralen und Reisebeuteln;** sämmtliche Waaren sind von dem besten Gehalte und stelle ich selbige zu den bil-

ligsten Preisen. Für das mir bisher von Einem hochverehrten Publikum bewiesene Wohlwollen statte ich den gebührendsten Dank ab und verspreche ich auch für die Folge die reellste Bedienung, wodurch ich das erreichte Zutrauen zu erhalten hoffe. Otto de le Roi.

Wirklich schottische 8/4 u. 12/4 Plaidstücher, empfing so eben in neuen Desseins

H. M. Alexander, Langgasse No. 407.

Daß ich wiederum zu dem gegenwärtigen Dominik mit einer bedeutenden Auswahl von **Sächsischer und Französischer Stickerei auf feinem Mull, Batist und Nett,** so wie auch von verschiedenen Blondenartikeln, als: **Pelerinen und Ueberschlagkragen** nach dem neuesten Geschmack mit und ohne Falbeln, dergleichen Streifen zum Besatz an Hauben, Kragen und Kleidern, gestickten Taschentüchern, welche mit Souvenir et Amitié, **Brosch, Cravatten und Stuartskragen,** ganz feinen Schottischen Batist, gemusterten und karrirten Zeugen zu Kragen und Kleidern, schwarzen und weißen Blondentüchern, Blondenshwals, weißen, grünen, grün mit weiß melirten Blondenschleier, Blondenpelerinen, Blondenhauben, Blondengrund, schwarzen und weißen, echten und unechten Blonden, geblümten Nett, Erbsen- und Rosagrund, echten Zwirnspitzen, Tüll, Nett, baumwollenen Handschuhen ꝛc. ꝛc. versehen bin, zeige ich Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum hiermit ergebenst an.

Mein Stand ist wie gewöhnlich die bekannte Bude in den langen Buden, unweit der zweiten Pforte, der Wittwe Zander gegenüber, an der aushängenden Firma zu erkennen.

C. T. Wehrmann aus Lauter.

A. J. Schmidt aus Schlesien

empfiehlt zu diesem bevorstehenden Dominikmarkt Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum sein neu, gut und schön assortirtes Lager aller Gattungen **echter Schlesischer Gebirgs-Leinwand,** als:

weißgebleichte sechs Viertel und sechs ½ Viertel Schocken, Creas aller Arten und Breiten, 7/4 breite Weben, weiß- und buntgedruckte leinene Taschentücher, Drilliche, Feder- und Bezug-Leinwand; ferner: Damast-, Zwillich- und Schachwitz-Tafelgedecke in allen Größen, dergleichen Handtücher, weiß- und buntdamastne Thee- und Kaffee-Servietten, in echt Leinen und Baumwolle, eine große Auswahl echter englischer Kleider- und Schürzen-Leinwand, so wie feine Ginghams aller Arten, Parchente, Strickgarn, Strümpfe und alle in dieses Fach einschlagende Artikel, unter Zusicherung der reellsten Bedienung und billigsten Fabrikpreise.

Sein Stand ist wie gewöhnlich in den langen Buden, vom hohen Thor kommend linker Hand.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard und redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.